

fang wiederzugeben. So wird z. B. das Archiv des Xantener St. Viktoria-  
stifts zum größten Teil im Pfarrarchiv Xanten aufbewahrt. Aus seinem  
Bestand seien, so weit Westfalen in Betracht kommt, Archivalien über  
die Pfarreien in Schwerte und Dorsten vermerkt.

Auch andere Einzelheiten finden unser Interesse. In das Archiv der  
Abtei Altenberg sind Akten des Zisterzienserordens (u. a. über Kloster  
Benninghausen bei Lippstadt) gelangt, in das der Abtei Werden erheb-  
liche Bestandteile des Archivs der Bursfelder Kongregation, der sich im  
15. Jahrhundert auch zahlreiche westfälische Klöster, wie Corvey und Ab-  
dinghof in Paderborn, angeschlossen hatten, über die demnach Archi-  
valien an einer Stelle auftauchen, wo sie an sich nicht vermutet werden  
können.

Natürlich war es dem Bearbeiter nicht möglich, den vollen Inhalt der  
Findbücher wiederzugeben; er war aber mit Erfolg bemüht, das für die  
allgemeine und Ortsgeschichte wichtige Material so weitgehend wie mög-  
lich zu erschließen.

So stellt auch dieser Band eine wertvolle Fundgrube für den westfäl-  
ischen Kirchenhistoriker dar. Mit Spannung sehen wir der Fortsetzung  
des Unternehmens entgegen, für dessen zweiten Band u. a. Bestands-  
übersichten des Kurkölnischen Archivs und der kleineren Unterherr-  
schaften vorgesehen sind.

Münster (Westf.)

L. Koechling

**Cornelis Reedijk, The Poems of Desiderius Erasmus. Introduced  
and edited.** Verlag E. J. Brill, Leiden 1956. 424 S.

Von jeher hat die holländische Geschichtsschreibung dem Hu-  
manistenkönig als dem berühmtesten Niederländer ihre besondere Auf-  
merksamkeit geschenkt: In Holland konnte der Genfer Jean Le Clerc in  
den Jahren 1703—1706 die große (nach ihrem Druckort so genannte)  
„Leidener Ausgabe“ der Opera omnia des Erasmus erscheinen lassen,  
die noch heute das unentbehrliche Rüstzeug aller Erasmusforschung ist  
und auf längere Sicht auch bleiben wird, nachdem der Hildesheimer Ver-  
leger Georg Olms sie in einem stattlichen photomechanischen Nachdruck  
(11 Bände, 1961—1962) wieder allgemein zugänglich gemacht hat; Jan  
Lindeboom lenkte mit seiner Untersuchung „Erasmus, onderzoek  
naar zijn theologie en zijn godsdienstig gemoedsbestaan. Leiden 1909“  
erstmalig wieder die Aufmerksamkeit vorurteilslos auf theologische Selbst-  
aussagen des Erasmus, und Jan Huizinga brachte unserem Jahr-  
hundert die erasmische Geisteswelt in seiner kongenialen Erasmus-  
biographie erneut nahe (erstmalig 1924 in Haarlem erschienen; seit 1928  
von Werner Kaegi in einer vorbildlichen deutschen Übersetzung zu-  
gänglich, 5. Auflage Basel 1951). Nach der geradezu klassischen neuen  
Ausgabe der Briefe des Erasmus, die der Engländer P. S. Allen in den  
Jahren 1906 ff. vorlegte und die nach seinem Tode († 1936) von seiner

Gattin und H. W. Garrod 1958 mit zwölf Bänden (einschließlich Register) abgeschlossen werden konnte, stand eine neuere Edition der Gedichte des Erasmus noch aus. Jean Le Clerc hatte in den Band VIII, Sp. 561—584 nur eine Auswahl der Gedichte unter der Überschrift „*Carmina varia*“ aufgenommen. Die Lücke, die damit hinsichtlich einer Benutzung der Gedichte des Erasmus herrschte, hat jetzt der Holländer Dr. Cornelis Reedijk mit seiner umfangreichen Edition, zu der er als Direktor der Königlichen Bibliothek zu Den Haag besonders prädestiniert gewesen ist, endlich geschlossen.

Reedijk hat alle Gedichte des Erasmus — insgesamt bietet die jetzige Edition 136 Nummern — gesammelt, in einem äußerst gewissenhaften textkritischen Apparat die Varianten der verschiedenen Ausgaben und Manuskripte verzeichnet, inhaltliche und historische Angaben in ausführlichen Anmerkungen erläutert und verifiziert, dazu eingehend die jeweilige Datierung unternommen und jedem Gedicht eine gesonderte Einleitung vorangestellt. Eine Gesamteinführung von 127 Seiten führt den Leser in den geistigen Hintergrund und die Eigenart der erasmischen Gedichte unter Heranziehung der wesentlichsten Werke aus der Fülle der Erasmus-Literatur und unter ausgezeichneter Quellenkenntnis des erasmischen Gesamtwerkes umfassend ein. (Diese Einführung und ebenfalls alle Erklärungen usw. sind in englischer Sprache gehalten, was der Verbreitung des Werkes nur dienlich sein mag.)

Überraschend ist die große Zahl von Gedichten, die Erasmus in seiner frühen Zeit (bis etwa 1506) verfaßt hat — es sind etwas mehr als die Hälfte aller Gedichte. Weitaus die größte Zahl aller Gedichte sind religiösen Themen gewidmet: *De quatuor novissimis* (c. 1489; Nr. 18); *Paeon divae Mariae* (c. 1489; Nr. 19); *Carmen de monstrosis signis Christo moriente factis* (c. 1489; Nr. 20) — um nur einige zu nennen. Der Geist des „vollendeten Humanisten“ (Huizinga, a.a.O., S. 20) liegt schon über den frühen Gedichten des Erasmus, die er zum Teil in der Schule zu Deventer, zum Teil im Kloster Steyn bei Gouda verfaßt hat. Wie ein Meister handhabt er bereits die lateinische Sprache und die klassischen Versmaße alle. Neben kunstvollen Gedichten über bukolische und amatorische Themen in antiker Manier [vgl. besonders das *Carmen Bucolicum* (c. 1483; Nr. 1)] stehen immer wieder solche über religiöse und theologische Anliegen, vgl. über die hl. Anna (c. 1489; Nr. 22), über Christi Höllenfahrt (c. 1489; Nr. 21), über den Stall zu Bethlehem (c. 1495; Nr. 33). Reedijk weist darauf hin (vgl. S. 112 f.), daß gerade solche christlichen Gedichte des Erasmus weit verbreitet und vielfach nachgedruckt worden sind — so erlebte der in Hexametern gestaltete Katechismus „*Christiani hominis institutum*“, den Erasmus im Jahre 1512 für die St. Paul's School des Engländers John Colet verfaßte (vgl. Nr. 94), allein 95 Nachdrucke.

Von großer Bedeutung und Nachwirkung sind zwei Gedichte des Erasmus im 16. Jahrhundert gewesen, in denen er das theologische Anliegen seines Christozentrismus besonders eindrucksvoll zum Ausdruck gebracht hat: Das „*Carmen alpestre*“ (im August 1506 bei der Alpenüberquerung

auf der Hinreise nach Italien entstanden), in dem er beim Gedanken an das Altern und den Tod den Plan faßt, seine ferneren Jahre Christus zu opfern (Nr. 83) und die „Expostulatio Iesu cum homine“ (c. 1510), in der er Christus als den einzigen Heilmittelpunkt des christlichen Glaubens herausstellt (Nr. 85). Das erstgenannte Gedicht hat mit seinem Gedanken der Meditatio mortis und der Christusdevotion vor allem Melanchthon nachhaltig beeindruckt; er hat es seinen Schülern zum Memorieren empfohlen (vgl. S. 281). Das zweite Gedicht hat Ulrich Zwingli zu der lebenswichtigen Erkenntnis geführt, daß Christus allein „ein brunn sye alles guoten, ein heilmacher, trost und schatz der seel ..“; vgl. Zwinglii Opera, II, S. 217, 8 ff.; siehe auch Arthur Rich, Die Anfänge der Theologie Huldrych Zwinglis. Zürich 1949, bes. S. 16 ff.

Es ist nicht verwunderlich, daß schon die Zeitgenossen Erasmus als großen Dichter verehrt haben. Der aus Friesland gebürtige und in England lebende Humanist und Theologe Johann Sixtin, mit dem Erasmus während seines ersten Engländeraufenthaltes im Jahre 1499 bekannt wurde, wollte Erasmus in seinen Briefen sogar als „Vates“ anreden, als religiös-dichterischen Seher (vgl. Allen, I, Nr. 112, 12). Aber Erasmus wies diesen Ehrentitel in einem Antwortbrief bescheiden zurück: Er schreibe nicht aus dichterischer Ergriffenheit, sondern aus sachlichen Erwägungen (vgl. ebd., Nr. 113, 23 ff.). Erasmus verkörpert eine — im Mittelalter maßgeblich vertretene — Dichtungsauffassung, die die Dichtung nicht als Selbstzweck sieht, sondern der Rhetorik eingefügt wissen möchte. Das hat schon Eduard Norden, Die antike Kunstprosa, Bd. II (Neudruck der 5. Aufl., Stuttgart 1958, S. 898 ff., bes. S. 904), zutreffend herausgestellt, den Reedijk in seiner Gesamteinleitung nicht herangezogen hat. Dieser ergänzende Hinweis schmälert aber in keiner Weise den hohen Wert dieser mustergültigen und nahezu unausschöpflichen Edition, die bei ihrem Erscheinen unbegreiflicherweise viel zu wenig Beachtung gefunden hat.

Erlangen

E.-W. Kohls

**Albert Rosenkranz, Die reformierten Bergischen Synoden während des jülich-klevischen Erbfolgestreites. II. Band: Die Zeit der Gravamina 1649—1672** (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte Nr. 17). Düsseldorf 1964, XI, 296 Seiten, Leinen 11,40 DM.

1963 brachte Albert Rosenkranz den I. Band der „Reformierten Bergischen Synoden während des jülich-klevischen Erbfolgestreites“ heraus und behandelte darin die Verhandlungen während des ersten Abschnitts dieser Auseinandersetzungen, nämlich der Kriegszeit 1611—1648.<sup>1)</sup> Im II. Band, den der Herausgeber „Dem Reformierten Weltbund zu seiner ersten Tagung auf deutschem Boden“ in Frankfurt/Main

---

<sup>1)</sup> Vgl. die Besprechung des I. Bandes im Jahrbuch Bd. 55/56 (1962/63), S. 183 ff.